

Herbert Hrachovec

Dummheit hat Methode. Wittgensteins Anerkennung der Unkultur

Ludwig Wittgenstein spricht im Entwurf *Zu einem Vorwort* 1930 von der Gegenwart als einer „Zeit der Unkultur“¹, eine abwertende Charakteristik, die auch ein Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst, Wien 2021 aufgenommen hat.² Sein Kulturpessimismus ist unbestreitbar, doch der Text ist differenzierter, als es den Anschein hat. Er passt besser in Wittgensteins sachgeleitete Philosophie, als sein defensiver Grundton nahelegt. Um diese These zu erhärten ist ein vergleichsweise wenig beachteter Themenkomplex seiner Arbeit näher zu betrachten, nämlich das Verhältnis der Umgangssprache zu ihrer Analyse im *Tractatus Logico-Philosophicus* (TLP)³ und den *Philosophischen Untersuchungen* (PU)⁴. Die Dummheit erweist sich als eine treibende Kraft in dieser Gegenüberstellung. Der erste Punkt wird ausgehend von zwei Augustinus-Zitaten Wittgensteins entwickelt, der zweite aus verstreuten Bemerkungen im Nach-

1 Ms 109 S. 204.

2 <https://www.iwk.ac.at/events/die-zeit-der-unkultur-ludwig-wittgenstein-im-oesterreich-der-zwischenkriegszeit> (abgerufen 30.1.2022). Alois Pichler und Alfred Schmidt danke ich für wichtige Hinweise in der Diskussion über eine erste Fassung des vorliegenden Beitrags.

3 Wittgenstein 2019.

4 Wittgenstein 1982.

lass rekonstruiert. Zusammengenommen ergeben beide ein plastischeres Bild von Wittgensteins philosophischem Credo, als in der Literatur üblich ist. Auf diese Konzeption wird abschließend verwiesen, um in die dunklen Töne des *Entwurfs* Wittgensteins Aufhellungen einzublenden.

Die Mühsal der Söhne Adams

Im 6. Abschnitt seiner *Bekenntnisse*⁵ versetzt sich Augustinus in sein Säuglingsalter, als er Bedürfnisse durch Schreien und Strampeln kundtat. Diese unartikulierten Signale betrachtet er als ungeschickte Zeichen zum Ausdruck seiner Wünsche. Den nächsten Entwicklungsschritt behandelt der Abschnitt 8, aus dem Wittgenstein das Zitat zu Beginn der PU entnommen hat. Der Säugling wird zum sprechenden Kind („infans“ / „puer loquens“). Es richtet sich zunächst nach Worten (und Gesten) die Erwachsene zur Bezeichnung von Gegenständen verwenden. Wittgenstein hebt hervor: von Wortarten und Grammatik ist noch keine Rede. Mit der eingeschobenen Szene eines simplen Einkaufs erweitert er diesen kargen Ansatz um einen entscheidenden Punkt. Er zeigt, dass schon vergleichsweise einfache Interaktionen anspruchsvolle Voraussetzungen besitzen. Diese Perspektive hat im Übrigen auch Augustinus angedeutet. Nach der von Wittgenstein hervorgehobenen Sequenz erwähnt er die Sprachgemeinschaft („his, inter quos eram“⁶) und das stürmische Gemeinschaftsleben („porcellosam societatem“⁷),

5 Augustinus 2009.

6 Ebd. Liber 1 Caput 8.

7 Ebd.

in das er eingetreten sei. Sicherlich war ihm klar, dass in solchen Stürmen der Aufruf von Einzelworten nicht genügt. Augustinus verhandelt den Umstand, dass der Spracherwerb nicht beim Gebrauch von Namen stehenbleibt, nicht nur im 8. Abschnitt der *Bekenntnisse*. Das Kleinkind steht unter dem bestimmenden Einfluss der Eltern und Erwachsenen („pendens ex parentum auctoritate nutumque maiorum hominum“⁸) und so beginnt Einschulung, der Vorgang, in dem Kinder die Kompetenz erwerben, „ernsthaft mitzureden“. Anders als der Volksschullehrer Wittgenstein beschreibt Augustinus diesen Prozess aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler. Er berichtet von Zwangsmaßnahmen („quas ibi miserias expertus sum“⁹), die dazu dienen sollten, im Leben voranzukommen („ut in hoc saeculo florerem [...] ad honorem hominum et falsas divitias famulantibus“¹⁰). Er führt diese Zumutungen auf „die Älteren“ zurück („laudabatur enim hoc a maioribus“¹¹) und fügt hinzu, dieser mühsame Weg sei von vielen vorgebahnt worden, in Mühe und Qual der Söhne Adams: „[...] et multi ante nos vitam istam agentes praestruxerant aerumnosas vias, per quas transire cogebamur multiplicato labore et dolore filiis Adam.“¹² Hier kommt nochmals Wittgenstein ins Spiel, denn genau das letzte Zitat dient ihm als Motto seiner *Philosophischen Bemerkungen* (PhB)¹³.

8 Ebd.

9 Ebd. Liber 1 Caput 9.

10 Ebd.

11 Ebd.

12 Ebd.

13 Der 2. Band der Blackwell/Suhrkamp Ausgabe von Wittgensteins *Schriften* enthält eine von Rush Rhees aus dem Nachlass herausgege-

In den PhB thematisiert Wittgenstein gerade, was er im Anschluss an das Anfangszitat der PU *nicht* von Augustinus übernimmt, nämlich die Lernbedingungen in einer vorgegebenen Welt. Augustinus ist ihm ein Beleg für die Auffassung, sie würden uns zwingen, mühselige Wege zu durchlaufen. Für Augustinus' Anspielung auf die Erbsünde, so legt das Motto nahe, ist „jede Täuschung und Verwechslung“ einzusetzen, die „nach dem äußeren Schein der Umgangssprache“¹⁴ zustandkommt. Als Wittgenstein sich mit diesen Bemerkungen vom TLP abkehrt, lenkt er die Aufmerksamkeit auf die „gewöhnliche Sprache“, also auf das Gemisch von Verständigung und Missverständnissen, das Augustinus als den Normalzustand der Nachkommen Adams betrachtet.

Wie seltsam, wenn sich die Logik mit einer „idealen“ Sprache befaßte, und nicht mit *unserer*. Denn was sollte diese ideale Sprache ausdrücken? Doch wohl das, was wir jetzt in unserer gewöhnlichen Sprache ausdrücken; dann muß die Logik also diese untersuchen.¹⁵

Die Abschnitte 3-6 der PhB greifen auf den kindlichen Spracherwerb zurück. Die Sprache, eine Art Organismus (TLP 4.002), ist natürlich entstanden, und Wittgenstein bezieht sich sogar auf einen ersten Menschen: „[...] es muss

bene Version des Typoskripts 209. Wittgenstein hat ihm den Titel *Philosophische Bemerkungen* gegeben. Direkt darunter setzt er das Augustinus-Zitat. Der Effekt im Typoskript ist durch die Einfügung eines Vorworts aus dem Manuskript 109, 212 und einer 38-seitigen „Inhaltsangabe“ zwischen Titel und Motto durch Rush Rhees gänzlich zerstört.

14 Ms 104 S. 36.

15 PhB § 3.

wohl einen ersten Menschen gegeben haben, der einen bestimmten Gedanken zum erstenmal in gesprochenen Worten ausgedrückt hat.“¹⁶ An Adam wird er nicht gedacht haben, jedenfalls aber verfügt die Umgangssprache über eine weit zurückliegende Geschichte.

Wittgenstein berücksichtigt, dass Kinder sich kein inneres Bild von Gegenständen machen, um sie darauf mit den Namen zu koppeln, die Erwachsene ihnen gegeben haben. Sie lernen denken und sprechen in Einem. Das vorangestellte Motto erinnert daran, dass dies keine harmlose Voraussetzung ist. Die obligatorischen Erfordernisse des Unterrichts vermitteln auch das unausweichliche Erbe einer belasteten Geschichte. Diese Zusammenschau der Bekenntnisse Augustinus' mit Wittgensteins Rezeption ergibt, abgesehen von der schulischen-religiösen Einkleidung, eine unaufgelöste Spannung. Die Alltagssprache ist einerseits ein Ort sozio-historisch bedingter, irreführender Wendungen, andererseits jedoch das zentrale Verständigungsmittel zur Kommunikation in menschlichen Gemeinschaften.

Die Doppelrolle der Umgangssprache

Die folgenden Behauptungen im TLP werden gewöhnlich zum Programm der formalen Sprachanalyse gezählt: „Alle Sätze unserer Umgangssprache sind tatsächlich, so wie sie sind, logisch vollkommen geordnet.“ (TLP 5.5563) „Es ist menschenunmöglich, die Sprachlogik aus ihr unmittelbar zu entnehmen.“ (TLP 4.002) Der TLP bietet nach diesem Verständnis das Instrumentarium, die durch Sprache

¹⁶ PhB § 5.

verkleideten Gedanken ihrer inneren Logik entsprechend darzustellen. Ab dem Neuanfang in den PhB können die Deklarationen aber anders aufgefasst werden. Wittgenstein fragt, warum Philosophie so kompliziert sei, und antwortet, sie müsse die absurden Verwicklungen unseres Denkens rückabwickeln. Das Ergebnis sei zuletzt einfach, nicht aber das Verfahren. Wir haben unsinniger Weise Knoten in unser Denken gemacht (vgl. Ms 106 S. 257 PhB § 2)¹⁷. Soviel passt zur Auskunft des TLP, doch in den PhB folgt diesem Ausschnitt aus Ms 106 eine Überlegung aus dem späteren Ms 108. Dort macht dem Misstand keine ideale Satzform ein Ende, vielmehr ändert sich der Bezugspunkt. Das Interesse gilt nun dem, „was wir jetzt in unserer gewöhnlichen Sprache ausdrücken“¹⁸. Das Programm zur Herstellung durchgängiger logischer Transparenz hängt haltlos in der Luft, wenn es nicht auf die Verschlungenheit der täglichen Verständigung ausgerichtet ist. Analyse kann sich nicht auf etwas beziehen, was wir nicht haben. „Sie ist also die Analyse der Sätze, *wie sie sind*.“¹⁹ Und in einer Klammer wird verdeutlicht: „Es wäre seltsam, wenn die menschliche Gesellschaft bis jetzt gesprochen hätte, ohne einen richtigen Satz zusammenzubringen.“²⁰ Nicht nur, dass die Aufklärungsarbeit der Philosophie sich an die vorgegebenen Sätze halten muss, zumindest einige müssen auch ohne Überprüfung richtig sein.

17 Ein Echo von „*aerumnosas vias, per quas transire cogebarum*“ (vgl. Anm 12).

18 Ms 108 S. 51.

19 PhB § 3.

20 Ebd.

Die Ordnung umgangssprachlicher Sätze ist also auch im Umbruch zum späteren Wittgenstein ein Thema. Die Lektüre des Beginns der PhB unter Einbeziehung der beiden von Wittgenstein gewählten Augustinus-Zitate ergibt: Wir sind in Sprachknoten befangen und haben dennoch richtige Sätze zustand gebracht. Verständigung gelingt diesseits der Sprachmaßstäbe, das belegt einfach die Existenz der Menschheit. Andererseits ist sie immer auch prekär. Dem Eintritt ins Erwachsenenleben ist vom Kirchenvater eine Erinnerung an den Sündenfall beigegeben worden. Wittgenstein verfolgt keine religiösen Zwecke, doch auch sein Denken kreist um Belastungen, mit denen denkende, sprechende Wesen konfrontiert sind. Die rechte Sprache kann nicht in der falschen verlorengegangen sein. „[...] was wir jetzt in unserer gewöhnlichen Sprache ausdrücken“ (PhB § 3) ist schon in Ordnung. Und gleichzeitig ist unerlässlich, es in Ordnung zu bringen.

Die skizzierte Sichtweise scheint vielleicht forciert. Sie kombiniert Motive des TLP mit Einsichten aus seiner späteren Revision. Doch das formulierte Dilemma ist bereits im TLP angelegt und betrifft einen Grundzug der Wittgensteinschen Philosophie. Er schreibt über die Umgangssprache: „Die Sprache verkleidet den Gedanken.“ (TLP 4.002) Eine Begriffsanalyse der Metapher „Verkleidung“ zeigt, wie prekär diese Konstellation ist. Die Metapher zeichnet vor, dass zur Verkleidung ein vorhergehender Zustand gehört, an dem der Wechsel zu bemessen ist. Im TLP ist es „die Form des bekleideten Gedankens“ (TLP 4.002. Akzent auf Form). In letzter Instanz handelt es sich um „die allgemeine Form des Satzes“ (TLP 6), doch die ist offensichtlich von der Umgangssprache meilenweit entfernt. Mehr noch: In einer viel zu wenig beachteten Ab-

trennung befindet Wittgenstein, dass sie die (Gestalt der) Elementarsätze überhaupt nicht angeben kann. „Wenn ich die Elementarsätze nicht a priori angeben kann, dann muß es zu offenbarem Unsinn führen, sie angeben zu wollen.“ (TLP 5.5571) Dieses erstaunliche Resultat ergibt sich daraus, dass die Anwendung der Logik über sie entscheiden muss, sie aber nicht vorausnehmen kann. Sie muss sich mit der Anwendung „berühren“ (TLP 5.557). Nur: Wie kann sie dann a priori gegeben sein? Durch prästabilisierte Harmonie? Laut TLP 4.002 ist es unmöglich, der Umgangssprache die Sprachlogik unmittelbar zu entnehmen.²¹ Also müsste es eine Vermittlung geben. Das wäre ein Abarbeiten der Diskrepanz zwischen der allgemeinen Satzform und der Umgangssprache. Im TLP ist nichts derartiges zu finden, umgekehrt ist das aber gerade die Aufgabe, die zu Beginn der PhB formuliert wird. Auch die Metapher passt nur für den zweiten Fall. Werfen wir einen genaueren Blick auf ihre interne Logik.

Vorstadium einer Verkleidung ist eine andere, sozusagen angemessenere, Kleidung. Nichts garantiert dabei, dass aus einem frei gewählten Kostüm auf den Körperbau der Trägerin geschlossen werden kann. Wittgensteins Rede von der „Form des bekleideten Gedankens“ suggeriert jedoch, es gäbe verkleidete Sprachformen und einen bekleideten Gedanken, der in keiner Hinsicht Verkleidung sei. Die Ent-Kleidung müsste zu einer natürlichen Form führen. (Könnte das die Haut sein? Sie ist aber die Vorbedingung für Kleider.) Die Unstimmigkeit betrifft auch die biologische Seite der Sprachpraxis. Nach TLP 4.002 ist die Umgangssprache

21 Das Wörtchen „unmittelbar“ ist in der ersten Niederschrift dieser Bemerkung (Ms 104 S. 36) als zusätzliche Spezifikation eingefügt.

„ein Teil des menschlichen Organismus“. Sie ist evolutionär entstanden, wie die Form des Körpers. Dann fragt sich allerdings, wie Philosophie diese Naturgegebenheiten auf eine alles bestimmende Proto-Form zurückführen kann. Der Paukenschlag, logische Analyse könne ein für allemal Ordnung in das Dickicht der Alltagssprache bringen, verhallt. Um Wittgensteins Anliegen im Ganzen sehen zu können, ist jedoch entscheidend, die Vorgabe nicht fallen zu lassen. Alle Sätze unserer Umgangssprache seien „so wie sie sind“ logisch vollkommen geordnet (TLP 5.5563) ist nicht aus der Debatte verschwunden. Die Gegenpole haben bloß ihre Seiten gewechselt.

Die Wendung zur Alltagssprache hat, so ist oft zu lesen, die Idealkonstruktion der früheren Phase ersetzt. Das ist nur die halbe Wahrheit. Auch in späteren Schriften wird die volle Transparenz der praktizierten Kommunikation ins Auge gefasst, allerdings durch die Idealisierung der Alltagssprache. Die Diskrepanz zwischen den Sprachniveaus wird von der anderen Seite her aufgebaut. Verworren ist nun die traditionelle Philosophie, während in der Alltagssprache alles mit rechten Dingen zugehen soll. Die Metapher der Verkleidung, die im TLP ihre Funktion verfehlt, ist in der neuen Konstellation durchaus am Platz. Der Verkleidung geht eine Kleidung voraus, das trifft sich mit Augustinus' Bild der Beeinträchtigung durch die mühsamen Wege, „[...] die wir gezwungen sind zu gehen“ (per quas transire cogebamus).²² „Jede Art der Verständlichmachung einer Sprache [...] geschieht in einer Sprache“ (PhB § 6). Der Kontakt zwischen der allgemeinen Satzform und der Umgangssprache, der im TLP als tangential bezeichnet wird, kann nun zwi-

22 Vgl. Anm. 12.

schen den Sprachniveaus stattfinden. Das heißt, sich philosophisch auf die ramponierte Vernunft einlassen.

„Hier hilft die Dummheit dem Dummen allein.“

Zwischen den Sprachniveaus herrscht ein Gefälle. Der bisher exponierte Gedankengang reicht vom Säugling und den ersten Ansätzen zu artikulierter Rede bis zum geschulten Umgang mit und innerhalb der Erwachsenensprache. Wittgenstein hat diese Kontinuität zu Beginn der PU unterbrochen. Er kappt die Entwicklung in der Mitte und koppelt seine grammatischen Explorationen vom augustinischen Argumentationsverlauf ab. So wird ihm Augustinus zum Repräsentanten der kurzsichtigen Philosophie und er zu deren Widerpart. Deutlich ist diese Tendenz bereits in *Braunen Buch* zu sehen, das wie die PU beginnt. Im Anschluss an das Augustinus-Zitat entwickelt es eine Folge durchnummerierter, zunehmend komplexer Sprachspiele, welche die Grammatik der Umgangssprache aus einfachen Bestandteilen zu entwickeln suchen. Dieses Unternehmen ist in den PU aufgegeben worden. Wittgenstein nennt die minimale Verständigung auf der Baustelle, so wie alle Tätigkeiten, in die solche Abläufe verwoben sind, Sprachspiele (PU § 7). Im Buch finden sich entsprechend Untersuchungen der Selbstverständlichkeit, Selbsttäuschung und Selbstbefreiung durchmischt. So entsteht eine eigentümliche Mehrgleisigkeit. Die Distanzierung von der vorfindlichen Philosophie und die Bereitschaft, sich auf die Untersuchung sämtlicher Sprachspiele einzulassen, laufen nebeneinander her. Die eine wird dekonstruiert, die anderen bestätigt, sofern sie den Test der Alltagstauglichkeit besteht. Es ist zu beachten, dass Augustinus im vorliegenden Zusammenhang in

mehreren Rollen auftritt: als Kleinkind, als Erwachsener, als Beispiel einer weit verbreiteten Sprachauffassung und als Philosoph. Die Unterscheidung ist bedeutsam, denn Augustinus senior verfolgt ein früheres Ich im Verlauf seiner Sozialisation, während der Philosoph, als den ihn Wittgenstein in den PU auftreten lässt, am naiven Zustand des Kleinkinds festhält. Damit ist ein Kontrahent geschaffen, dem gegenüber er erstens den Reichtum der Sprache zur Geltung bringen, und zweitens die Vereinfachungen "der" Philosophie anprangern kann. Hätte er seine beiden Augustinus-Zitate zusammengelegt, wäre ein anderes Bild von Tradition und Aufbegehren entstanden. Augustinus senior blickt auf ein Kind zurück, das von Erwachsenen drangsaliert wird. In ihrer Alltagssprache steckt erstarrte Tradition, die sie den Schülern aufzwingen. Deren Aufbegehren ist, wie dessen anstößige Anlässe, Bestandteil eines umfassenden Zusammenhangs, der sich nicht fein säuberlich in Verwirrung, Richtigstellung und problembefreite Gebräuchlichkeit aufteilen lässt. Wie Wittgenstein schon 1930 notierte: „Ich kann mit der Sprache nicht aus der Sprache heraus.“²³

Unter diesen Aspekten ist Philosophie nicht das gedankliche Glatteis, als das sie Wittgenstein stellenweise hinstellt.

Wir sind aufs Glatteis geraten, wo die Reibung fehlt, also die Bedingungen in gewissem Sinne ideal sind, aber wir eben deshalb auch nicht gehen können. Wir wollen gehen; dann brauchen wir die *Reibung*.²⁴

23 Ms 108 § 103.

24 PU § 107.

Die Bemerkung trifft für die ideale Sprache des TLP zu. Ihren Konstruktionen fehlt tatsächlich der Widerstand. Doch der Problemstellung in der PU entspricht das Bild von der Verhexung unseres Verstands durch die Sprache²⁵ besser. Die „Knoten in unserem Denken, die wir unsinnigerweise hineingemacht haben“²⁶ sind nicht die Schuld der Philosophen. Deutlicher formuliert es Wittgenstein am Ende des Paragraphen: „Die Komplexität der Philosophie ist nicht die ihrer Materie, sondern die unseres verknoteten Verstandes.“²⁷ Ein späterer Aphorismus statuiert die Interdependenz einprägsam. „Beim Philosophieren muß man ins alte Chaos hinabsteigen und sich darin wohlfühlen.“²⁸ Dort begegnet sie unter anderem der Dummheit.

Ein drittes Motto kann als Einstieg zu diesem Thema dienen. Es stammt aus Richard Wagners Oper „Siegfried“. Dem ersten Manuskriptband 1929 hat Wittgenstein den folgenden Spruch vorangestellt (und später ausradiert): „Hier hilft dem Dummen die Dummheit allein.“ (Ms 105 S. 1) Jung-Siegfried kümmert sich nicht um die Belehrungen seines Ziehvaters und schmiedet Nothung (das Schwert kehrt in den PU § 39 wieder) mit purer Kraftanstrengung aus Bruchstücken zusammen. Der Spruch Mimes stellt fest, dass bedeutende Leistungen bisweilen nur gegen die konventionelle Klugheit erstritten werden können. Wittgenstein assistiert: „Unsere größten Dummheiten können sehr weise

25 PU § 109.

26 Ms 106 S. 257, PhB § 2.

27 PhB § 2.

28 Ms 136 S. 51.

sein.²⁹ Dummheit in diesem Sinn bedeutet nicht Blödhheit. Er unterscheidet in einer Notiz zur Filmkultur:

Der trottelhafte, nicht-naïve affektierte englische Film kann nicht belehren. Ich habe oft aus einem dummen amerikanischen Film eine Lehre gezogen.³⁰

Das hapax legomenon „trottelhaft“ macht (über-)deutlich, dass Wittgenstein einen „Trottel“ von einem Dummkopf unterscheidet. Das Schmähwort operiert mit der Unterstellung, ein Gegenüber würde sich gegen bessere Einsicht minderbemittelt verhalten. Dummheit ist lernfähig.

Anhaltspunkte für das Lernen aus amerikanischen Filmen fehlen. Doch es gibt einige Beobachtungen, in denen Wittgenstein (siehe Augustinus) Schulkinder vor Augen hat. Plastisch schildert er einen alltäglichen Effekt.

Unsre Kinder lernen schon in der Schule Wasser bestehe aus den Gasen Wasserstoff & Sauerstoff oder Zucker aus Kohlenstoff Wasserstoff & Sauerstoff. Wer es nicht versteht ist dumm. Die wichtigsten Fragen werden zugedeckt.³¹

Die in diesem Zusammenhang “wichtigsten Fragen” betreffen nicht die chemische Zusammensetzung dieser Stoffe, sondern die Kluft zwischen Umgangssprache und Lehrweisheit. Wie kann es sein, dass unser tagtägliches Wasser so eine Formel „ist“? Hier hilft Dummheit allein. Nur wer anfangs auf seiner „Begriffsstützigkeit“ besteht, kann zu

29 Ms 124 S. 3.

30 Ms 134 S. 89.

31 Ms 137 S. 30b.

einer Integration in das wissenschaftliche Weltbild weiterkommen. Beispielhaft für einen solchen Vorgang erörtert Wittgenstein die Schritte zur Erkenntnis, dass Menschen nur in einem bestimmten Sinn „oben“ auf der Erdkugel stehen.

Ich sehe doch, daß ich oben bin; die Erde ist doch unter mir! (Lächle ja nicht über dieses Beispiel. Es wird uns zwar schon in der Volksschule beigebracht, daß es dumm ist, so etwas zu sagen. Aber es ist eben viel leichter, ein Problem zuzuschütten, als es zu lösen.)³²

Vom Chaos zur Philosophie ist ein dorniger Weg; gangbarer, doch immer noch anspruchsvoll, ist die Vermittlung der Inkongruenzen, die das moderne Weltbild bietet.

Weniger anzüglich als „Dummheit“ ist „hausbacken“. Es lenkt auf „das, was wir jetzt in unserer gewöhnlichen Sprache ausdrücken.“³³ Und es fällt nicht aus dem Aufgabenbereich der Philosophie heraus. „Bist Du wirklich dumm, so mußt Du Dir's gestehen: darin liegt der Ernst dieser Untersuchung.“³⁴ Das Dilemma ist greifbar. Die Vorliebe für dumme amerikanische Filme mag schön und gut sein – aber was bedeutet das für die theoretische Arbeit? In welchem Verhältnis steht die philosophische Grammatik zu den Defiziten, die sie bei den untersuchten Sprachformen bemängelt. Vor dem Hintergrund des Gesagten ergeben sich drei Perspektiven. Sie können in Anlehnung an die Szenerie aus Augustinus' *Bekenntnissen* beschrieben werden. Die rebellische Option gegen die Verderbnis der Söhne Adams

32 PU § 351.

33 PhB § 3.

34 Ms 137 S. 106.

ist ihre definitive Verwerfung: „die Probleme im Wesentlichen endgültig gelöst zu haben“³⁵. Dagegen steht zweitens die Lernbereitschaft. Auch unter problematische Verhältnissen ist Verbesserung möglich; für Schulkinder, aber auch für die Gesamtbevölkerung (eingeschlossen ihre Philosophie). In dieser Einstellung ist Aufgeschlossenheit nötig. „Wenn ich mich quasi geniere etwas niederzuschreiben so ist es meist etwas sehr Wichtiges.“³⁶ Es liegt nahe, die beiden Möglichkeiten mit Hilfe der Etiketten Wittgenstein 1 und Wittgenstein 2 zu separieren, doch die PU zeichnen ein komplizierteres Bild. Wittgensteins philosophische Tätigkeit ist endlos. In das alte Chaos, seine platonische Höhle, steigt er immer neu hinab. Und gleichzeitig steht das Buch von Anfang an unter der Devise, die Philosophie sei einer falschen Abzweigung bei Augustinus senior gefolgt. Sie sei zu beenden, wo immer man kann. „Die eigentliche Entdeckung ist die, die mich fähig macht, das Philosophieren abzubrechen, wann ich will.“³⁷ Ein Ziel erreicht zu haben, und niemals aufhören zu können, klingt nach Sisyphus. Die dritte Perspektive führt zu einem existenzialistischen Wittgenstein³⁸. «La lutte elle-même vers les sommets suffit à remplir un cœur d’homme. Il faut imaginer Sisyphe heureux.»³⁹ Gipfel anzustreben, die nur für Augenblicke zu erreichen sind, genügt zum Glück.

35 TLP Vorwort.

36 Ms 107 S. 100.

37 PU § 133.

38 Vergleiche zu diesem Seitenblick: Engel 2019, Read 2021 chapter 6, Richter 2001 und Wachtendorf o. J.

39 Camus 1994 S. 168.

„Energie bleibt Energie“

Der *Entwurf* zu einem Vorwort aus dem Jahr 1930⁴⁰ ist im Nachlass nur an einer Stelle überliefert. Er zeichnet ein ernüchtertes, selbstquälerisches Bild „des Stroms der großen europäischen und amerikanischen Zivilisation“. Wittgenstein bekennt, deren Geist sei ihm fremd und unsympathisch. (Im Nestroy-Motto der PU, dem zufolge der Fortschritt größer aussieht, als er wirklich ist, wird diese Ablehnung in abgeschwächter Form artikuliert.) Aus dem *Entwurf* stammt auch die im Nachlass ebenfalls singuläre Bezeichnung „Zeit der Unkultur“. Der Tenor dieser Passagen ist: eine Welt geht unter. Der Autor zieht sich tapfer-resigniert, als Relikt einer überholten Epoche, auf vormoderne Einsichten und „Freunde welche in Winkeln der Welt verstreut sind“ zurück. Dieser Lesart wird kaum jemand widersprechen können. Die Frage ist, ob sie nicht um eine zusätzliche Betrachtungsweise ergänzt werden kann. So wie die Zumutung, den gestraften Sisyphus glücklich zu nennen, plausibler wird, wenn schon der Kampf um Gipfel ein menschliches Herz erfüllen kann.

Eine Formulierung lässt aufhorchen. Wittgenstein bringt der modernen Musik „das größte Mißtrauen“ entgegen, „ohne ihre Sprache zu verstehen“. Dieselbe Einschätzung steht auch hinter der Abqualifikation dessen „was sich heute als Architektur ausgibt“. Etwas abzulehnen, weil man es nicht versteht, kann als dumm bezeichnet werden. Nach Wittgensteins weiter oben zitierten Ermahnungen sollte sich die Philosophie auf solche Herausforderungen

40 Ms 109 S. 204ff. Sämtliche zitierte Textstellen dieses Abschnittes sind diesen Aufzeichnungen entnommen.

einlassen. Hier pocht er in der Haltung eines unbelehrten Besserwisser auf eine Außenseiterrolle. Man muss genau hinsehen. Lernbereitschaft und Protest sind für sein Vorgehen beide konstitutiv. Im *Entwurf* gewinnt die Gegenrede zur Unkultur die Oberhand. Aber Wittgenstein achtet penibel darauf, sie nicht zu disqualifizieren. Seine Philosophie steht auf beiden Seiten des Zwiespalts. Er erfüllt die Anforderungen an Philosophie, indem er seinen Mangel an Verständnis feststellt und mit den Argumenten konfrontiert, die er der Mehrheitsmeinung entgegensustellen hat. Seine mangelnde Sympathie „rechtfertigt kein absprechendes Urteil über eine Menschheit“, „der Wert des Einzelnen kommt irgendwie zum Ausdruck“; das Schauspiel sei wenig imposant, doch „dürfen wir nicht vergessen, dass es auf das Schauspiel nicht ankommt“. Die Antipathie ist in den Zugeständnissen spürbar, doch ebenso die Selbstkritik eines Kommentators, der sich sagt, er sei „ohne Verständnis für die Ziele (i.e. der europäischen Zivilisation) wenn sie welche hat“. Im Projekt des Lernens aus Dummheit ist nicht eingeschlossen, dass es auch gelingt. Das Motto „Hier hilft dem Dummen die Dummheit allein“ wurde nicht ohne Grund ausradiert.

Der *Entwurf* enthält zwei Eckpunkte. Einmal das Unverständnis des herrschenden Zeitgeists und zweitens „Energie bleibt Energie“. Diese Formulierung bezieht sich auf ein Bild, mit dem Wittgenstein den Eindruck abzuwehren sucht, er würde die Gegenwart abwerten. Bedeutende („große“) Kulturen seien wohl organisiert, während man sich „zur Zeit der Unkultur“ im Kleinkrieg aufreißt. Die Betroffenen kommen nicht weit, ihre Energie bleibt im „Überwinden der Reibungswiderstände stecken“. Es ist dieselbe Energie, die im günstigeren Fall große Distanzen

zurücklegen lässt. Wittgenstein dokumentiert sein Unverständnis, lehnt aber die Bewertung „gewisser Ausdruckmittel“ ab, zu denen ihm der Zugang fehlt.

Ist es mir so klar daß das Verschwinden einer Kultur nicht das Verschwinden menschlichen Wertes bedeutet sondern bloß gewisser Ausdrucksmittel dieses Werts so bleibt dennoch die Tatsache bestehen daß ich dem Strom der europäischen Zivilisation ohne Sympathie zusehe, ohne Verständnis für die Ziele wenn sie welche hat.⁴¹

Wittgenstein hat in dieser Stellungnahme die bestimmenden Faktoren seiner Zeitdiagnose zu einer übersichtlichen Darstellung geordnet⁴². In der Entwirrung einer konfusen Gemengelage und ihrer Festschreibung auf einen systematischen Zusammenhang. Übersichtlich heißt nicht, die Bestandteile der Zusammenschau seien miteinander kompatibel oder ihr Résumé sei dem Betrachter sympathisch. Die Gedankenführung des *Entwurfs* wendet sich zuletzt, das sollte nicht vergessen werden, gegen die Stimmungslage, mit der er begonnen hat. Wittgenstein fasst seine Position in einem *Aperçu* zusammen. Die Leiter war im TLP ein Instrument zur Erreichung des Ziels, von dem aus es nicht weitergeht. Wittgenstein hat mittlerweile den Spieß umgedreht. »Was auf einer Leiter erreichbar ist interessiert mich nicht.« Das ist eine Absage an Goethes „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“⁴³ Stattdessen ist ein Untersuchungsfeld abgesteckt. Es bietet Platz für

41 Ms 109 S. 206.

42 Zu diesem Fachterminus vgl. PU § 122; Ts 211 S. 282; Ms 110 S. 257; Ms 114 S. 14; Ts 212 S. 134.

43 Faust II, 5. Akt, Bergschluchten.

miteinander konkurrierende Befindlichkeiten und Tätigkeiten: Verwirrung, Entwirrung, Philosophiekritik und Hausverstand. Unruhe, die sich aufhören muss. Nicht indem der Weg das Ziel ist, sondern: das wirkliche Ziel erübrigt den Weg. „Denn dort wo ich wirklich hin muß, dort muß ich eigentlich schon sein.“ Das Kunststück besteht darin, in der Bewegung angekommen zu sein. Hier hilft dem Weisen die Dummheit allein.

Literaturverzeichnis

Aurelius Augustinus, *Confessiones / Bekenntnisse*, Stuttgart. Reclam, 2009. Die deutschen Übersetzungen sind vom Autor.

Albert Camus, *Le Mythe de Sisyphe*, Paris, Gallimard, 1994.

Morris S. Engel, *Wittgenstein, Existentialism and the History of Philosophy*. In: Brigitte Schludermann und Evelyn Sherabon Firchow (Hgg.), *Deutung und Bedeutung: Studies in German and comparative literature presented to Karl-Werner Maurer*, Berlin, Boston, De Gruyter Mouton, 2019, p. 228-247.

Duncan Richter, *Missing the entire point. Wittgenstein and religion*. In: *Religious Studies*. 2001, 37 (2), p.161-175.

Rupert J. Read, *Wittgenstein's Liberatory Philosophy. Thinking through His Philosophical Investigations*, Abingdon, New York, Routledge, 2021.

Thomas Wachtendorf, *Was es heißt, den Menschen als Menschen zu sehen. Wittgenstein und der Existenzialismus*. Elektronisches Dokument. <http://www.wittgensteinrepository.org/ojs/index.php/agora-alws/article/download/2910/3543> (abgerufen 30.1.2022).

Ludwig Wittgenstein, *Bergen Nachlass Edition*, <http://www.wittgensteinsource.org> (abgerufen 30.1.2022). Sämtliche Zitate aus den Manuskripten und Typoskripten werden aus dieser elektronischen Quelle zitiert.

Wittgenstein, Ludwig *Philosophische Untersuchungen: kritisch-genetische Edition*. Frankfurt/Main, Suhrkamp, 2001.

Ludwig Wittgenstein, *Werkausgabe*, Band 1, *Tractatus logico-philosophicus*, Frankfurt/Main, Suhrkamp, 2019.

Ludwig Wittgenstein, *Werkausgabe*, Schriften 2, *Philosophische Bemerkungen*, Frankfurt/Main, Suhrkamp, 1970.

Ludwig Wittgenstein, *Werkausgabe*, Band 5, *Das Blaue Buch*, Frankfurt/Main, Suhrkamp, 2016.